

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 118 (2024)
Heft: 1

Artikel: Frauen politisieren für Frieden und Gerechtigkeit
Autor: Burri, Jennifer / Kuster, Amos
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauen politisieren für Frieden und Gerechtigkeit

Jennifer Burri, Amos Kuster

Clara Ragaz war eine prägende Persönlichkeit in der Schweiz des frühen 20. Jahrhunderts. Durch ihre Engagements in der Friedensförderung und in der Frauenbewegung hat sie eine Zeit grosser Veränderungen und sozialpolitischer Errungenschaften mitgeprägt. In welchen unterschiedlichen Milieus bewegte sich Clara Ragaz? Und in welchem Verhältnis stand sie zu sozialen und politischen Bewegungen ihrer Zeit?

Bis spätabends über ihren Schreibtisch gebeugt: Dieses Bild von Clara Ragaz haben Berichte von Wegbegleiter*innen häufig gezeichnet. Unermüdlich schrieb Ragaz Briefe, hielt öffentliche Vorträge und publizierte Artikel – wie andere Feministinnen in der Frauenbewegung in den Anfängen des 20. Jahrhunderts. Weil sie von der Teilhabe am politischen

System ausgeschlossen waren, versuchten aktivistische Frauen der Zeit über andere Strukturen am demokratischen Prozess mitzuwirken und ihren Anliegen Gehör zu verschaffen. Die Frauen vernetzten sich untereinander in nationalen und internationalen Vereinen und Verbänden, sie besuchten Sitzungen und Versammlungen und unterhielten länderübergreifende briefliche Korrespondenznetzwerke – so auch Clara Ragaz.

Historisch gesehen haben sich aktive Frauen auf unterschiedlichen Wegen Platz und Einfluss in der politischen Welt erarbeitet. Die sogenannte Zweite Frauenbewegung der 1970er Jahre wusste mit aktionistischen Mitteln – Besetzungen, künstlerische Aktionen – auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen. Hingegen versuchte die Erste Frauenbewegung – zu der auch Ragaz zählt – ihre Ziele über politische Lobbyarbeit im Rahmen der bestehenden, männlich geprägten Politik zu erreichen. Ragaz' politische Arbeit passierte in turbulenten Zeiten: Sie erlebte zwei Weltkriege und den Aufstieg des Faschismus. Sie war aber auch Zeugin des Landesstreiks 1918 und der Einführung sozialpolitischer Errungenschaften wie der 48-Stunden-Woche 1919 und der AHV 1948. Die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts 1971, ebenfalls eine Forderung des Landesstreiks, erlebte sie allerdings nicht mehr.

Andere Zeiten, andere Sittlichkeit

Clara Ragaz, selbst bürgerlicher Herkunft, war insbesondere während ihrer Basler Zeit kurz nach der Wende zum 20. Jahrhundert in der Abstinenzbewegung aktiv. Diese Vereine sind der Sittlichkeitsbewegung zuzurechnen, die sich teilweise mit der Frauenbewegung überschneidet. Um 1900 gab es besonders viele christlich geprägte Frauenvereine, die sich für die Abschaffung der Prostitution und für einen strengerer Umgang mit Alkohol engagierten. Dieser Teil der Frauenbewegung argumentierte moralisch und wollte junge Frauen vor den angeblich schlechten, «unsittlichen» Einflüssen der modernen Städte schützen. Vereine wie die «Freundinnen Junger Mädchen» schufen geschützte Räume für Frauen. Deren Bahnhofsheime und Stellenvermittlungen zeugen von ausserordentlicher internationaler Vernetzung. Jungen Frauen eröffneten sich dadurch Bewegungsmöglichkeiten, die emanzipatorisch wirkten. Gleichzeitig schwang in der Sittlichkeitsbewegung ein moralisierender Unterton mit: Der Lebenswandel junger

und benachteiligter Frauen wurde verurteilt, wenn er nicht bürgerlich-christlichen Moralvorstellungen entsprach. Clara Ragaz war es hingegen auch damals schon wichtig, auf die strukturellen Ursachen von Armutsphänomenen aufmerksam zu machen.

Ein Problem, viele Lösungen?

In der Ersten Frauenbewegung engagierten sich die meisten Schweizer Frauenvereine und -verbände für die Einführung eines Frauenstimm- und -wahlrechts. In anderen Bereichen, etwa bei gesellschaftspolitischen Fragen zu Eherecht, Sexualität und Abtreibung, vertraten verschiedene Strömungen teils stark entgegengesetzte Positionen. Ähnlich verhielt es sich in der sogenannten «sozialen Frage». Ende des 19. Jahrhunderts bewegten sich viele Menschen in die Städte, und die Wohnverhältnisse wurden prekärer.

Herrschte über die Dringlichkeit einer Verbesserung der Lebensumstände der schlechter gestellten Gesellschaftsschichten grosse Einigkeit, bestanden über die Wege zur Umsetzung dieses Anliegens grosse Meinungsunterschiede. Einige der Differenzen liefen entlang des Gegensatzes bürgerlich–sozialistisch: Aus einer sozialistischen Sicht sollten sich die Arbeiter*innen organisieren, emanzipieren und der bürgerlichen Klasse entgegenstellen. Ein zentrales Anliegen war die Bildung der Arbeiter*innenschaft. In der ganzen Schweiz wurden Volkshäuser gegründet, wo Vorträge stattfanden oder sich linke Jugendgruppen treffen konnten. Die Bewegung des religiösen Sozialismus sah in sozialistischen Ideen die Verwirklichung christlicher Werte auf dem Weg zu sozialer Gerechtigkeit und gutem Leben für alle. Damit grenzte sie sich von paternalistischen bürgerlichen Ansätzen ab, die in der moralischen und sittlichen Erziehung der «unteren» Schichten die Lösung sozialer Probleme zu erkennen glaubten.

Vermitteln zwischen den Fronten

Nach dem Umzug nach Zürich 1908 untersuchte Clara Ragaz für die Heimarbeitsausstellung die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Heimarbeiter*innen. Sie begann nicht nur das Leben dieser Schichten besser zu verstehen, sondern näherte sich auch weltanschaulich der Arbeiter*innenbewegung an. Schon 1913 trat sie der SP bei. Und spätestens nach dem Umzug ins Arbeiter*innenquartier Aussersihl

und ihrem Engagement in der Arbeiterinnenbildung ab 1922 stand Ragaz mit mindestens einem Bein in der sozialistischen Frauenbewegung. Dieses Zwischen-den-Welten finden wir in Clara Ragaz' Biografie immer wieder. Doch der Widerspruch ist für die damalige Frauenbewegung nicht so ungewöhnlich, wie es scheinen mag. Obwohl die ideologischen Gräben zwischen bürgerlichen und Arbeiterfrauen tief waren, zeigten sie sich realpolitisch oft weniger stark ausgeprägt: Bestes Beispiel dafür ist die «Soziale Käuferliga der Schweiz», in deren Vorstand Clara Ragaz tätig war.

In dieser Organisation politisierten linke und bürgerliche Frauen gemeinsam. Um die Arbeitsbedingungen zu verbessern, schufen sie ein Label für Schweizer Heimarbeitsprodukte und Geschäfte. Anforderungen waren heute so banal scheinende Dinge wie eine Pause am Nachmittag oder die Möglichkeit, sich hinzusetzen. Frauen setzten die Kaufkraft, die sie als Hausfrauen hatten, als politischen und wirtschaftlichen Hebel ein. Ähnliche Formen der partei- und schichtübergreifenden Zusammenarbeit in der Schweizer Frauenbewegung lassen sich auch beim Kampf um das Stimm- und Wahlrecht 1971 beobachten. Und seither wird über den Frauenstreik 1991 bis heute in Allianzen von links bis bürgerlich immer wieder auch gemeinsam politisiert.

Schwierige Kriegszeiten

Durch die wirtschaftlichen und sozialen Einschnitte des Ersten Weltkriegs erhielten Konsum- und Preispolitik eine besondere Dringlichkeit. Familien der Unterschicht waren am stärksten belastet. Die Mieten stiegen, die Inflation nahm zu, die Nahrungsmittel wurden rationiert. Die staatlichen Auffangnetze, wie wir sie heute kennen, gab es damals noch nicht. So sahen sich viele Frauenvereine dazu berufen, durch ihren Einsatz zur Linderung der Kriegsfolgen beizutragen. Gewerkschaften und Arbeiterinnenvereine hatten grossen Zulauf, weil sie sich für bezahlbare Preise einsetzten. Bürgerliche Frauenvereine sammelten Spenden für schwer betroffene Familien und eröffneten günstige Verpflegungslokale für Soldaten.

Clara Ragaz festigte in diesen Jahren ihre klar pazifistische Haltung und setzte sich gegen den Krieg und für Militärdienstverweigerer aus Gewissensgründen ein. Zwar sprachen sich auch bürgerliche Frauenvereine in der Schweiz gegen den Krieg aus, ihr Engagement hatte aber immer auch eine patriotische Seite

Clara Ragaz war es wichtig, auf die strukturellen Ursachen von Armutsphänomenen aufmerksam zu machen.

und zeigte sich wenig staatskritisch. Dagegen hielten sozialistische Frauen 1915 eine internationale Frauenfriedenskonferenz in Bern ab. Sie kritisierten den Krieg als Ausdruck eines überbordenden Nationalismus und Imperialismus. Nach einem anfänglichen Burgfrieden politisierten weite Teile der linken Bewegung in der Schweiz während des Kriegs gegen das Militär und die bewaffnete Landesverteidigung, die sie als Machtinstrument der herrschenden Klasse sahen. Das bedeutete allerdings nicht zwangsläufig ein Bekenntnis zur Gewaltfreiheit. Gerade die kommunistischen Strömungen betrachteten den Weltkrieg als notwendige Etappe zur Revolution.

Weg zum Pazifismus

Ebenfalls während der Kriegsjahre war Ragaz an der Gründung der Schweizer Sektion des «Internationalen Frauenkomitees für dauernden Frieden» beteiligt, aus der wenige Jahre später die «Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit» (IFFF) hervorging. Von da an war Ragaz über Jahrzehnte für die Frauenfriedensbewegung tätig. Sie verstand die Gewaltfreiheit als zentralen Aspekt der permanenten Revolution im Sinne des Reichs Gottes auf Erden.

Die sozialistische Bewegung war nicht immer pazifistisch eingestellt. Noch im 19. Jahrhundert lehnten Sozialist*innen in Europa das Militär keineswegs ab. Sie forderten die Einführung einer allgemeinen Wehrpflicht, weil so der Einfluss des Adels zurückgedrängt würde und gleichzeitig die Verteidigungsfähigkeit gewahrt bliebe. Die Friedensbewegung wiederum war älter als der Sozialismus und hatte ihre Wurzeln in christlichen Bewegungen des frühen 19. Jahrhunderts. Als eher bürgerliche Bewegung wurde die Friedensbewegung von Vertreter*innen des Sozialismus recht kritisch beäugt. Erst im frühen 20. Jahrhundert kam es zu einer Annäherung.

Mit der IFFF stellte sich Ragaz gegen den Krieg, indem sie sich pragmatisch für den Frieden einsetzte. Sie war der Ansicht, dass die Eigenschaften der Frauen dem Frieden zugutekämen, und verband deshalb die Forderung nach Frieden mit deren politischer Teilhabe. Ein herausragendes Anliegen war die Abrüstung: Immer wieder bemühten sich Ragaz und die IFFF auf ihren eigenen und auf Abrüstungskonferenzen um die vollständige Abschaffung von Waffen und Militär. Als Hintergrund dieser Bemühungen in der Zwischenkriegszeit muss man sich die Schrecken des Ersten Weltkriegs vor Augen halten – Gaskrieg,



Clara Ragaz bewegte sich mit ihren Engage- ments für Frieden und Frauen- rechte mittendrin im Zeit- geschehen.

Maschinengewehre, Luftangriffe. Ragaz warnte vor der Weiterentwicklung von Massenvernichtungswaffen und sah in zukünftigen Kriegshandlungen die Zivilbevölkerung noch viel stärker bedroht. Schon in den frühen 1930er Jahren warnte Ragaz vor faschistischem Gedankengut und stellte sich als Mitinitiantin des Zusammenschlusses «Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie» dezidiert gegen den Frontismus (verschiedene Bewegungen in der Schweiz, die mit dem Faschismus sympathisierten). Als sich die SP nach Jahren des Pazifismus 1935 zur Geistigen Landesverteidigung bekannte, trat Ragaz aus der Partei aus.

Kriegsbedingte Annäherung

So sehr Clara Ragaz sich zu einem konsequenten Pazifismus bekannte und sich für eine totale Abrüstung einsetzte, war sie auch bereit, angesichts des Weltgeschehens ihre Positionen zu überdenken. Die Taten der faschistischen Mächte im spanischen Bürgerkrieg Ende der 1930er Jahre bewegten sie dazu, ihre unbedingte Ablehnung von Gewalt zu relativieren. Wo keine Möglichkeit für eine gewaltlose Verteidigung bestand, befürwortete Ragaz den Widerstand mit Waffengewalt. Dieses Zugeständnis erwuchs auch aus der Einsicht, dass der Völkerbund und die neutralen Staaten keine gewaltfreien Lösungen zur Beendigung dieses Konflikts durchsetzen konnten. Gerade in einer unsolidarischen neutralen Haltung sah Ragaz eine problematische, wirkungslose und schliesslich gescheiterte Friedenspolitik.

Waren sozialistische und bürgerliche Frauenorganisationen gegenüber dem Krieg lange unterschiedlich positioniert gewesen, so gab es am Vorabend des Zweiten Weltkriegs eine Annäherung. Diese ist auch im Kontext einer generellen Annäherung der Sozialdemokratie zur bürgerlichen Politik und dem Staat zu sehen. Zuletzt unterstützte Ragaz in Anbetracht der Bedrohung durch Hitler und Mussolini teilweise die Verteidigungsbemühungen der Schweiz, lehnte sich aber weiterhin gegen opportunistische Tendenzen der Schweizer Politik und Wirtschaft im Zweiten Weltkrieg auf.

Clara Ragaz bewegte sich mit ihren Engagements für Frieden und Frauenrechte oft mittendrin im Zeitgeschehen. Und das in einer aktiven und engagierten Weise, wie es nur bei wenigen ihrer Zeitgenoss*innen der Fall war. Am ehesten greifbar wird sie für uns heute dort, wo sie sich gegen grosse Widerstände stemmte: zum Beispiel in ihrer wütenden Rede gegen die verstaubten stimmberechtigten Männer nach

der gescheiterten Abstimmung über das Frauenstimm- und -wahlrecht 1920. Nur wenige verstanden sie, als sie sich 1936 in der IFFF entschieden gegen Friedensgespräche mit den faschistischen Diktatoren Hitler und Mussolini aussprach. Und besonders mutig liest sich ihr letzter veröffentlichter Text, *Ist die Frau Pazifistin?*, von 1949. Sie betonte noch einmal, dass Frauen trotz ihres Mitgefühls und ihrer erzieherischen Tätigkeit nicht dagegen gefeit seien, zu Agent*innen des Krieges und des Unfriedens zu werden. So nahm sie auch die Frauen stets in die Pflicht und ermahnte sie, sich nicht nur für den Frieden, sondern auch für eine soziale und gerechtere Gesellschaft einzusetzen.

- Jennifer Burri, *1988, promovierte zur Geschichte der migrantischen Hausangestellten in Basel 1930–1980. Zuvor studierte sie Geschichte und Gender Studies in Basel und Wien und verfasste Arbeiten zur Geschichte der Prostitution und der Familie in der Schweiz.
- Amos Kuster, *1988, hat zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte der Familie in der Psychiatrie geforscht.
Zusammen arbeiten sie in verschiedenen Projekten als freischaffende Historiker*innen.
Die Autor*innen bedanken sich bei Katharina Hermann, Anna Leyrer, Rhea Rieben und Carla Seemann für ihre wertvollen Kommentare zum Text.

Literatur:

Bernard Degen, Heiko Haumann, Ueli Mäder u. a. (Hrsg.): *Gegen den Krieg: Der Basler Friedenskongress 1912 und seine Aktualität*. Basel 2012 (Beiträge zur Basler Geschichte).

Anina Eigenmann: *Konsum statt Klassenkampf: Die Soziale Käuferliga der Schweiz (1906–1945) zwischen Frauenbewegung, religiösem Sozialismus, Philanthropie und Gewerkschaften*. Zürich 2019.

Elisabeth Joris, Heidi Witzig (Hrsg.): *Frauengeschichte(n): Dokumente aus zwei Jahrhunderten zur Situation der Frauen in der Schweiz*. Zürich 2001.

Isabella Wohlgemut: *Gegen Unrecht und Gewalt*. In: Doris Brodbeck (Hrsg.): *Siehe, ich schaffe Neues: Aufbrüche von Frauen in Protestantismus, Katholizismus, Christkatholizismus und Judentum*. Bern 1998, S. 17–32.

WIDERSPRUCH

81

Organisierung in der Krise



Man könnte verzweifeln: Aufstände und Kämpfe, so weit das Auge reicht, zugleich aber eine Krise von linken, emanzipatorischen Organisationen. Dabei ist Organisierung die Grundlage für gesellschaftspolitische Gestaltung.

Wie gehen die Akteur:innen – von den Gewerkschaften und dem Frauen*streik bis zur Klimagerechtigkeitsbewegung – damit um?

Einzelheft Fr. 25.–

Jahresabo (2 Hefte) Fr. 40.–

Förderabo (2 Hefte) Fr. 150.–

Gönner:innen mind. Fr. 500.–/Jahr

232 Seiten, Broschur

ISBN 978-3-03973-012-4

IBAN CH98 0900 0000 8005 6062 5

www.widerspruch.ch